

Poet's Gallery Beitrag November 2019

www.schreibfertig.com

GUDRUN HAMMER

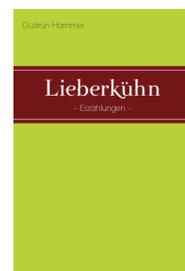


Gudrun Hammer schreibt Geschichten, ob kurz oder lang. Am liebsten nach dem Motto: Was du nicht begreifst, davon musst du erzählen.

Gudrun Hammer - Anfang der Kurzgeschichte

Die Suche

Ich frage in einer Buchhandlung nach Martin und dem Fortgang seiner Arbeit. Die Buchhändlerin erteilt mir Auskunft. Mit sorgenvollem Gesichtsausdruck erzählt sie, dass der Schriftsteller zurzeit und zu seinem Leid schon seit Längerem in den Filialen der Großbuchhandlung Heinrich, und zwar in Altona, aber auch in der kleinen Freiheit, anzutreffen sei. Ein kleines Lächeln glättet die Stirnfalten der Frau. Martin W. würde sich nur noch ungern dort aufhalten. Er hätte mit der Recherche für seinen neuen Roman bereits vor einem halben Jahr begonnen und würde nun damit fortfahren, weil er, das sei ein offenes Geheimnis, sich einen Beginn der Schreibarbeit nicht vorstellen könne. So sei er jeden Tag in einer der



Aus dem Erzählband
von Gudrun Hammer:
„Lieberkühn“, edition
wohlwill, Hamburg 2017

beiden Buchhandlungen anwesend, um Menschen zu treffen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Im Grunde genommen hätte er aber keine Lust mehr zu diesem Zeitvertreib. Ein Abschied von der Öffentlichkeit würde ihn jedoch an den Schreibtisch zwingen, und dieser Situation fühle er sich erst recht nicht gewachsen. So treibe er sich zumeist in den hinteren Räumlichkeiten des jeweiligen Ladens herum, schaue mürrisch dem Publikumsverkehr zu, sei nur selten zu einer Auskunft über seine Person oder eines seiner Werke bereit und habe beinahe jegliches Interesse an den Kunden verloren. Martin W., verrät mir die Buchhändlerin, wirke verstört. Er befinde sich in einer Krise, die eigentlich eine Schreibkrise sei. Das wage sich der berühmte Schriftsteller allerdings nicht einzugestehen und so quäle er das Verkaufspersonal der Firma Heinrich mit seiner schlechten Laune. Vor einem halben Jahr habe er seine Umgebung noch mit Witzen und kleinen Späßen aufgemuntert, er habe den Kunden viele Fragen gestellt und einen Schreibblock nach dem anderen mit seiner bescheidenen Schrift gefüllt. Ja, er habe ein echtes Interesse am lesenden Menschen gezeigt. Jetzt jedoch bleibe er auf seinem Stuhl sitzen, schlage die Beine übereinander, kreuze die Arme vor der breiten Brust und enerviere die Kolleginnen und Kollegen mit seinem gelangweilten Gesichtsausdruck. Ab und zu würde er den Tisch mit den Neuerscheinungen inspizieren, hier und dort ein Buch in die Hand nehmen, mit dem Zeigefinger den Text einer willkürlich aufgeschlagenen Seite verfolgen und dabei den Kopf schütteln. Martin W. mache einen sehr unzufriedenen Eindruck, sagt mir die Buchhändlerin. Doch wage niemand einzuschreiten. Denn einerseits würden viele Menschen den Laden nur seinetwegen betreten, zwischen den Regalen wandeln und auf eine Ansprache des Meisters warten. Es sei in der Kleinen Freiheit vorgekommen, dass ein in der Buchhandlung unbekannter, schüchterner junger Mann eine ganze Stunde hin und her gelaufen sei, von der Lyrik bis zum Ratgeber für Hobby-Gärtner alles in der Hand gehalten, dabei des Öfteren einen verschämten Blick in Richtung Martin W. geschickt habe und mit einer zutiefst unglücklichen Miene und ohne mit jemandem gesprochen zu haben, die Heinrichsche Buchhandlung verlassen habe. Da manche dieser Neugierigen und zugleich um Aufmerksamkeit Heischenden nicht wagen würden, ohne den Kauf eines Buches getätigt zu haben wieder zu gehen, würde sich sogar die Anwesenheit einer griesgrämigen Berühmtheit bezahlt machen.

Das Geschäftliche rangiere schließlich vor dem Betriebsklima und komme letztendlich dem angestellten Personal wieder zugute.

Die Buchhändlerin stößt einen kaum merklichen Seufzer aus. Zudem würde beinahe in jeder Woche ein Pressevertreter nach Martin W. schauen. Es würde sich immer um denselben Mann, Lokalredakteur eines Stadtteilblattes, handeln. Die wirklich wichtigen Kollegen seien nicht mehr interessiert. Die Nachricht vom Dichter in der Buchhandlung sei Schnee von gestern und ein müder Dichter keine Schlagzeile wert. Meine Informantin rückt einen neben der Kasse liegenden Bücherstapel gerade und zuckt mit den Schultern. So sei es nun einmal. Aber man könne Martin W. schließlich nicht vor die Tür setzen. Herr Heinrich sei ein Freund des Schriftstellers, diese Verbindung würde die derzeitige Situation verschlimmern. Die Buchhändlerin schweigt und sieht mich über die Kasse hinweg an. Ich bedanke mich bei ihr für die Informationen. Dann frage ich sie nach dem Weg zur Kleinen Freiheit, die, wie sich herausstellt, parallel zur Großen Freiheit liegt.

...